

Durchblick
von Julia Evers

Einer von uns

Standardsprücherl und erwartbare Worthülsen förderten unser Interesse an dem, was die Elefanten am Dienstagabend zur EU-Wahl in die Runde tröteten, kaum. Während die Repräsentanz-Anwärter, die wir nach Brüssel wählen dürfen, sich redlich um den Job bemühten, machte auf einem anderen Sender einer Lärm, den niemand gebeten hat, den Ruhm Österreichs in die Welt zu tragen. Bruno ist den Österreichern, was Borat den Kasachen war. Eine schräge und politisch so gar nicht korrekte Kunstfigur des englischen Komikers Sacha Baron Cohen. Bei den MTV Movie Awards streckte er sein blankes Hinterteil dem schwulfeindlichen Eminem ins Gesicht und schrie dabei aufgeregt „Mein Schwanz“ und „Mein Kugelsack“ (obwohl diese heiklen Teile seiner Anatomie natürlich Prime-time-gerecht eingepackt blieben). Schwupp, hatten Millionen Fernsehschauer neue deutsche Wörter gelernt.

Wer Österreich aller repräsentieren kann.

Und während sich kleinkarierte Geister noch darüber streiten, ob jetzt Alfons Haider (wegen der sexuellen Orientierung) oder doch Dominic Heinzl (wegen der Optik) das Vorbild für Bruno abgegeben hat – mit Imitationen trifft er den Zeitgeist. Oder wie ist es sonst zu erklären, dass sich für Brüssel ein A-Team bewirbt?

E-Mail: j.evers@nachrichten.at

OÖN ÜBERBLICK

Theaterpreis für Jelinek

Elfriede Jelinek ist in Mülheim an der Ruhr zur Dramatikerin des Jahres 2009 erkoren worden. Die österreichische Nobelpreisträgerin erhielt den Mülheimer Dramatikerpreis (15.000 Euro) für ihr Schauspiel „Rechnitz (Der Würgeengel)“. Aus 130 Stücken im Vorjahr im deutschsprachigen Raum uraufgeführten Stücken wurden sieben ausgewählt und nach Mülheim eingeladen. Jelinek erhält den Dramatikerpreis zum dritten Mal. „Rechnitz“, in den Münchner Kammerspielen uraufgeführt, ist betitelt nach dem burgenländischen Ort Rechnitz, wo Gräfin Batthyány kurz vor Kriegsende ein Fest mit Nazi-Funktionären gefeiert haben soll. Die Gäste erschossen dabei jüdisch-ungarische Zwangsarbeiter.

FESTWOCHEN: Schauspieler Klaus Maria Brandauer ist ein Ereignis!

Hinunter treten und hinauf buckeln

VON REINHOLD REITERER

Festwochen Wien: „Der zerbrochene Krug“ von H.v. Kleist; Regie: Peter Stein. Theater an der Wien (Premiere am 2. Mai)

★★★★★
Ferdinand Wögerbauer baute jenen Kupferstich, der Heinrich von Kleist zu seinem Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ inspiriert hatte, als Bühnenbild nach. In diesem im flämischen Malstil gehaltenen Interieur will Dorfrichter Adam – in der Gestalt von Klaus Maria Brandauer – sich auf den heutigen Gerichtstag vorbereiten. Eine Wunde am Schienbein ist zu versorgen, zwei Wunden klaffen auf seinem kahlen Kopf.

Brandauer ist als Dorfrichter Adam ein Ereignis. Feist und verschlagen, das personifizierte Radfahrerprinzip: hinunter treten, hinauf buckeln. Er weiß um seine Macht, die aber auch endenwollend ist, wenn die übergeordnete Instanz das Ge-



Foto: R. K. / R. K.

nen Lügen und Andeutungen ja nicht in Verdacht begeben, selbst der Beschädiger des Kruges zu sein, und legt schließlich folgerichtig den Kopf in die Schlinge, die in Peter Steins Inszenierung niemand zuzieht. Ganz im Gegenteil: Mit sicherer Hand bringt Stein in Adams

Bauerntheaterinszenierung eine Commedia-dell'arte-gleiche Leichtigkeit ins Spiel. Nachdem Adam von Frau Brigitte (köstlich Ilse Ritter) als Eves (Martina Senckel) unsittlicher Nachsteller überführt worden ist, sucht er das Weite. Gerichtsrat Walter fordert die Versammelten auf: „Holt ihn zurück!“.

Den Scherben auf

Die Kulissen werden verräumt, im Hintergrund erscheint ein Schneefeld, auf dem Adam seine Runden zieht. Die Dörfler holen ihn ein, umkreisen ihn, Schreiber Licht intoniert Friedrich Hölderlins Gedicht „Die Linien des Lebens sind verschieden“, der Dorfrichter wird an Seilzüge gehängt und entschwebt Richtung Theaterhimmel.

Frau Marthe (großartig Tina Engel) hat wegen des zerbrochenen Krugs sozusagen den Scherben auf Großes tubal

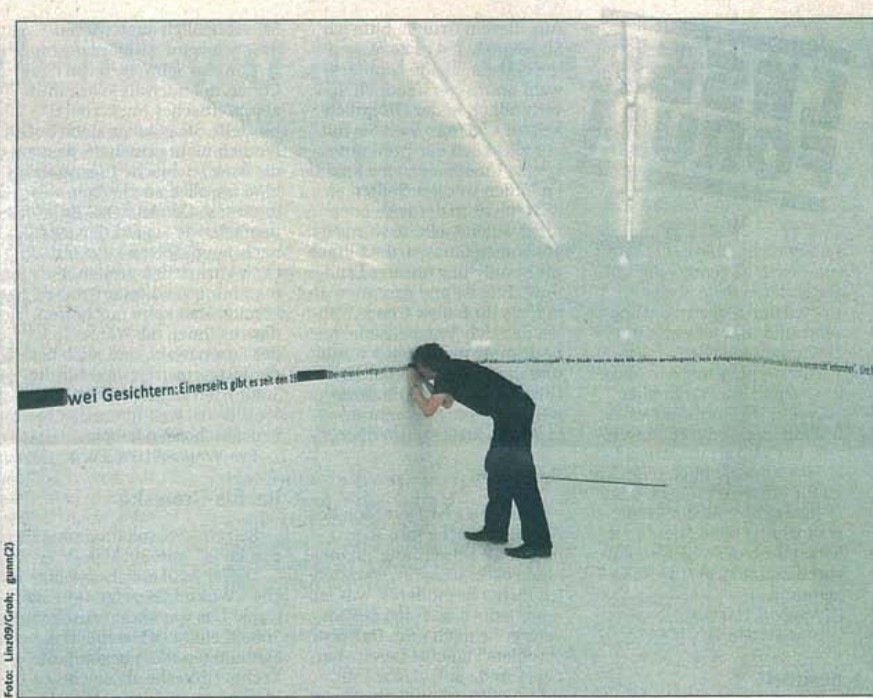


Foto: Linz09/Goeth; gumm21

Gelungene Ausstellung: Hinter Hochglanzfronten lauert der Abgrund, in anderen Linz-Zimmern entdeckt man sich selbst.

Linz, der „sauberste Arsch der Welt“

Als „Arsch der Welt“ bezeichnete das deutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ Linz im Jahr 2005. Dass sich diese Thematik ebenso pragmatisch wie lustvoll umsetzen lässt, beweist die Ausstellung „Linz. Stadt im Glück“, die morgen, 19 Uhr, im Stadtmuseum Nordico eröffnet wird.

VON IRENE GUNNESCH

Hochglänzend weiß schimmern die Wände, rundum ein Schriftzug, durchbrochen von schmalen Sehschlitzen. Wer durchschaut, sieht all jene Dinge, die viele Linzer gern hinter derartig „reinen“ Fassaden verbergen würden: Nazigräuen, Nazikunst, Hitlerbauten, et cetera. Selbst die von der Stadt Linz anno 2008 weggepackte Aphrodite von der Gugl – ein Hitler-Geschenk aus dem Jahr 1942 – findet sich darunter. „Rumpelkammer“ nennt sich dieser Raum. Er stellt eines von zehn Zimmern dar, die es hier, im Haus „Linz. Stadt



des Glücks“, zu erforschen gilt. Und das lässt sich auf mehrere Arten tun. Jene, die nach Linz kommen, ohne es zu kennen, können anhand von Interviews, Zitaten, Fotografien, Dokumenten – darunter viele OÖN-Artikel – in einer faszinierend doppelbödigen Inszenierung (checkpointmedia AG) Wissenswertes aus der näheren Vergangenheit der Kulturhauptstadt 2009 erfahren.

Präzise recherchiert

Sie werden durch Wohn-, Schlaf-, Spiel-, Bade-, Arbeits-, Durchgangs- und Jugendzimmer, durch Rumpelkammer, Küche und Fitnessraum schlendern und sich darin den vom Linzer Institut für qualitative Analysen präzise recher-

chierten Forschungsfeldern nähern. Die Inhalte umfassen in etwa die letzten dreißig Jahre der faszinierenden Linzer Parallelentwicklung als Industrie- und Kulturstadt, skizzierten Identität zwischen Smogalarm, Ars Electronica, LD-3, SK VOEST Linz, Zogaj, forum design, Stahlstadtkindern, Rockhausbewegung, Restitution und Gastarbeit.

Direktes Anliegen

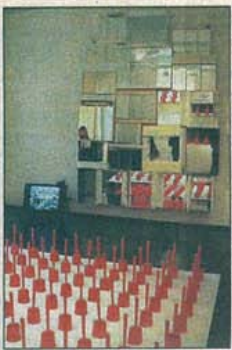
Wer wie ich selbst eines dieser für ein Rockhaus so umtriebigen Stahlstadtkinder gewesen ist, an der kulturellen Schubkraft der Linzerstadt mitbasteln durfte und darf, wird sich mehrmals selbst entdecken auf den zwei Etagen dieser optisch einerseits angenehm sparsam, andererseits auch lustvoll-spielerisch gestalteten Ausstellung.

Wenn sich im „Badezimmer“ hundert knallrote Klobesen in einer wandfüllenden Albert-Collage spiegeln, dazu Altbür-

germeister Schanovsky die sauberste Industriestadt proklamiert, erhält der rüde Spiegel-Spruch vom Arsch der Welt eine ironische Politur. Wenn sich im „Fitnessraum“ die Körperübungsgeräte mit dem Originaldress von Willi Kreuz und SK-VOEST-Fanartikeln vereinen, steigt einem trotz aller hier auch vermittelten Sozialkritik die Sentimentalität in das Schussbein, das linke.

Und wenn einem dann in der „Küche“, auf deren Boden ein überdimensioniertes Spiegelel der 09-Maschine brutzelt, von der Wand gar das eigene Konterteil aus jenem Interview entgegenblickt, das dereinst quasi „Spatenstich“ für die eigene Ehe war, wird der objektive Blick flugs zum höchstpersönlichen. Wird das „Wo kommen wir her?“, das „Was will diese Stadt?“ zum direkten Anliegen. Wird eine Ausstellung zum autobiographischen Akzent. Fein.

Info: bis 13. 9.; Di-So 10-18; Do 10-21 Uhr; www.nordico.at; 0732-7070-1901



Einige der Jugendlichen vom Landestheater-„Theaterstudio“ (Landestheater Linz)

THEATER: Landestheater-Spielclubs auf der Bühne

Die Zeitlosen und die Jungen

Zwei Spielclubs gibt es am Landestheater Linz: „Die Zeitlosen“ für ältere Semester und das „Theaterstudio“ für Jugendliche von 12 bis 15 Jahren. Geleitet und begleitet von Profis, haben beide Clubs seit Herbst geprobt. Nun wagen sie den Sprung auf die Bretter, die für manche die Welt bedeuten, und präsentieren das Erlernete vor Publikum. „Die Zeitlosen“ – eine 21-köpfige, theaterbegeisterte Gruppe im Alter von Mitte 20 bis 70 – haben sich für Dörfler

Uwe Lohr – entschieden. Premiere ist heute, 20 Uhr im Eisenhand, weitere Vorstellungen am Freitag um 16 und am Samstag um 20 Uhr. Die Jugendlichen haben – das war auch Vorgabe – ein eigenes Stück mit Theaterprofi Thomas Pohl erarbeitet, „einen Krimi mit zwei Morden“. „Mordsgaudi oder Wie Schnee schmilzt“ zeigen die 12 Jugendlichen am 11. Juni um 16 Uhr im u\hof, weitere Termine am 12. Juni, 19.30 Uhr und am 18. Juni, 13 und 20 Uhr. (G)